des Geblüts, und die Ausspannung der Fibrarum und festen Theile; 2. Motus, durch welche die entstandene schädliche Materien abgeschieden und ausgeführet werden, welches in der Reinigung der Humorum, und Excretion des Schweisses, Urins, und anderer Unreinigkeiten bestehet, und 3. Motus, durch welche der Abgang des Leibes compensiret, und wieder erstattet wird, wozu sonderlich die Dauung und Nutrition gehöret.

Des ersten Theils dreyzehentes Capitel, von dem Motu Sanguinis progressivo, und Motu tonico, oder von dem Umlauff des Geblüts und Ausspannung der Fibrarum und festen Theile.

§. 1.

Die erste Art derer Motuum vitalium ist der Umlauf

DJe Præservation des Leibes, und aller so wohl fester, als flüßiger Theile desselben, und also die erste Art derer Motuum vitalium, wird sonderlich durch den Mo-

Motum Sanguinis localem, durch den Umlauf des Geblüts und Circulation desselben bewerckstelliget. des Geblüts.

§. 2. Damit wir nun solches desto deutlicher vor Augen legen mögen, so wollen wir vorher kürtzlich zeigen, wie solcher Umlauf des Geblüts geschehe, und worinnen er bestehe, damit man hernach daraus 2. desto deutlicher ermessen könne, wie die Præservation des gantzen Leibes, und aller Theile desselben, dadurch vollbracht werde. Wie er soll betrachtet werden.

§. 3. Der Umlauf des Geblütes entspringet im Hertzen, und zwar sonderlich in der rechten Hertz-Kamer, welche zuerst erweitert wird, und dadurch eine Menge Geblüts in sich fasset: darnach wird sie wieder zusammen gezogen, und das in demselben enthaltene Geblüt durch die Arteriam pulmonalem in die Lunge gespritzet, da es durch Beyhülffe der Respiration oder des Athem-holens, durch die Lunge durchgetrieben, und durch solchen hefftigen Durchtrieb zugleich sehr erwärmet wird. Das Geblüt wird aus dem Hertzen in die Lunge getrieben,

§. 4. Hernach gehet das Geblüt durch die Venam pulmonalem in die lincke Hertz-Kammer, da sich denn das Hertz abermahls erweitert, und das Geblüt in sich fasset: darauf wird es wieder zusammen gezogen, und das Blut durch die Arteriam Magnam aus der Lunge wieder ins Hertz und hernach durch alle Theile des Leibes.

durch

durch alle innerliche und äusserliche Theile des Leibes, als durch welche sich, wie wir an seinem Ort gezeiget haben, obgemeldte Arterie vertheilet, biß an die äusserste Haut getrieben.

aus welchen es durch die Venas wieder zurück ins Hertz gebracht wird,

§. 5. Wenn sich solchergestalt das Blut durch den gantzen Cörper vertheilet, so wird es alsdenn in die Blut-Adern gesammlet, und durch dieselben aus allen Theilen des Leibes zurück geführet, und endlich in den Truncum Venæ cavæ gebracht; welche es wieder ins Hertz bringet, von dannen es abermal auf obbemeldte Weise durch den Leib getrieben wird.

welches man den Umlauf, oder Circulation des Geblütes nennet.

§. 6. Weil sich nun die Bewegung an dem Ort, wo sie angefangen, wieder schliesset; so wird sie die Circulation des Geblütes genennet, welche Tag und Nacht, vom Anfange des Lebens biß zu dessen Ende, fortgesetzet werden muß.

Wie er sich bey Cholericis erzeige.

§. 7. In solchem Umlauff findet sich, nach dem Unterscheid und Beschaffenheit der Temperamenten, ein sehr merckklicher Unterscheid, wie aus denen unterschiedenen Pulsen dererselben zu sehen ist. Denn die Cholerici, welche ein dichtes, zusammengezogenes Fleisch, oder enge Wege haben, wovon sie mager,

mager aussehen, haben um deßwillen einen desto stärckern Puls, und weil ihr Geblüt sehr dünne und flüßig ist, daß es also durch die engen Poros leichtlich durchkommen kan, so ist der Puls nicht allein starck, sondern auch geschwinde, wovon sich das Geblüt auch um so viel mehr erhitzet, und die Circulation desselben desto öffter und geschwinder von statten gehet.

§. 8. Die Melancholici haben zwar auch ein dichtes und hartes Fleisch, und also auch enge Poros, wie die Cholerici; hingegen aber haben sie ein dickes Geblüt: Daher wird zwar das Blut bey ihnen auch mit einem starcken Puls getrieben; er ist aber dabey sehr langsam, dieweil das Geblüte, indem es unflüßig ist, mehr Zeit haben muß, durch die Poros durchzudringen. Diese Unflüßigkeit und Dicke des Geblüts verursachet auch, daß es nicht so tieff in die Haut eindringen kan, massen man siehet, daß Melancholici hager und blaß sind, dahingegen Cholerici hager und roth aussehen, dieweil ihr subtiles Blut biß an die Haut des Leibes kommen kan. Bey Melancholicis.

§. 9. Die Sanguinei haben ein wohl disponirtes flüßiges Geblüt, und dabey ziemlich weite Poros, dabey es bey ihnen nicht nö- Bey Sanguineis.

thig ist, das Geblüt zu übertreiben: denn weil solches bey ihnen durch ihr lockeres Fleisch leichtlich durchkommen kan, so haben sie keinen solchen starcken Puls, als die Cholerici, hingegen auch nicht einen solchen langsamen als die Melancholici.

bey Phlegmaticis.

§. 10. Die Phlegmatici haben dicke Fibras, weil die Wäßrichkeit ihres Geblütes selbige aufquellet, und daher desto engere Poros, und noch dazu ein schleimichtes und zähes Geblüt, und über dem eine träge Natur: daher ihr Puls und Umlauf des Geblütes, unter allen Temperamenten am schwächsten und langsamsten von statten gehet.

Bey ungebohrnen Kindern kan das Geblüt nicht durch die Lunge gehen,

§. 11. Etwas anders geschiehet solcher Umlauf bey den Kindern im Mutterleibe, weil bey ihnen die Lunge nicht gebraucht wird, indem sie nicht Luft schöpfen, welches doch das Mittel ist, durch welches das Geblüt durch die Substanz der Lunge durchgeführet wird. Weil nun solches bey den Kindern unterbleibet, so kan auch das Blut bey ihnen nicht ordentlich lauffen, und aus der rechten Hertz-Kammer durch die Lunge in die lincke kommen.

sondern wird durch das Foramen ovale

§. 12. Damit nun aber der Umlauf des Geblütes bey den Kindern dennoch vor sich gehen könne, so hat die Natur durch das Se-

Septum cordis, welches zwischen den Hertz-Kammern stehet und solche von einander scheidet, ein länglicht-runtes Loch gemacht, welches *Foramen Ovale* genennet wird, durch welches sie das Geblüt aus der rechten Hertz-Kammer unmittelbar in die lincke treibet, und also aus obgemeldten Ursachen den Weg durch die Lunge vorbey gehet.

aus der rechten in die lincke Hertz-Kammer getrieben.

§. 13. So bald nun die Kinder gebohren werden, fangen sie an Luft zu schöpfen, und die Lunge zu gebrauchen: daher auch hernach das Geblüte durch dieselbe einen ordentlichen Lauf nimmet, das Foramen Ovale aber, weil es weiter nicht nöthig ist, wird nach und nach wieder zugemacht.

welches nach der Geburt zugemacht wird.

§. 14. Dannenhero fliesset die Betrachtung der Respiration unmittelbar in die Betrachtung des Umlauffs des Geblütes mit ein, also daß wenn das Geblüt dadurch einmal durch die Lunge durchgeführet worden, forthin der Umlauff desselben nicht mehr ohne dieselbe verrichtet, noch auch um deßwillen die Respiration ohne Gefahr des Todes wieder quittiret werden kan. Damit aber solches desto klärer könne begriffen werden, so wollen wir das gantze Werck der Respira-

Wie die Respiration mit dem Umlauf des Geblüts verbunden sey.

tion kürtzlich vorstellen, welches in folgenden bestehet.

Wie die Respiration geschehe.

§. 15. Die Respiration geschiehet durch Beyhülffe der Brust, deren sich die Natur gleichsam als eines Blasebalges bedienet. Denn wenn man dieselbe aufziehet, so wird die Luft durch die Luft-Röhre, welche gleichsam die Röhre an dem Blasebalge ist, in die Lunge hinein gezogen, und wenn die Lunge wieder zufället, wird sie durch dieselbe wieder heraus getreiben.

Wie dadurch das Geblüt durch die Lunge getrieben wird.

§. 16. Wenn nun die Luft in die Lunge kommt, wird sie von der Wärme derselben gleich expandiret, wovon die Lunge, weil sie aus lauter Bläsgen bestehet, aus einander getrieben, und wie eine Blase aufgeblasen wird. Dadurch werden auch zugleich die zwischen obgemeldten Bläsgen liegende Aederlein aufgetrieben, und von denen Bläsgen, wenn sie sich ausdehnen, zusammen gepresset, so daß das darinnen enthaltene Geblüt solcher gestalt mit einer grossen Heftigkeit durch die Lunge durchgetrieben und gezwänget wird, welcher heftige Zwang sehr viel zur Flüßigmachung und Erwärmung des Geblütes hilfft.

Warum die Respiration

§. 17. So bald aber die Luft wieder aus der Lunge exspiriret worden, so bald fället sie wie-

wieder zusammen, wodurch die Blut-Gefäs- se zugleich wieder zusammen gekrümmet, und verdrückt werden, daß das Geblüt keinen Durchgang gewinnen kan. Weil nun solches nothwendig den gantzen Umlauf des Geblüts verhindert, und also nothwendig den Tod bringen würde, so wird immer wieder neue Lufft geschöpfet, und obgemeldte Bewegung der Lunge wiederholet. Wenn aber solches nicht geschiehet, so bleibet das Geblüt in der Lunge stecken, und folget darauf ein gäntzlicher Stillstand aller Bewegungen, welches man **Ersticken** nennet.

so nothwendig sey.

§. 18. Was nun die Bewegung des Geblütes für sich selbst betrifft, sofern selbige ohne Beyhülffe der Respiration nur bloß durch das Hertz bewerckstelliget wird, so ist das gewiß keine geringe Krafft, durch welche solche vollzogen wird, wie leichtlich erhellet, wenn man die Umstände davon etwas genauer erwäget; denn wenn man bedencket, was es für Schwierigkeit habe, wenn das Geblüt, so an sich selbst ein dicker Liquor ist, durch die Bewegung des Hertzens allein, durch so enge Röhren, durch so enge Poros, und durch so viel weiche Theile des Leibes, biß an den Wirbel des Haupts, und biß an die äusser-

Der Umlauf des Geblüts bedarf einer grossen Kraft und Stärcke.

ste Zähen durchgetrieben werden soll, und zwar so, daß es nicht allein dahin gelange, sondern auch, daß, wenn es nun dahin gelanget, die imprimirte Bewegung noch so kräfftig darinnen sey, solches mit noch weit grösserer Difficultät von denen äussersten Enden des Leibes wieder durch solche enge Strassen und Röhrgen, und zwar an vielen Orten noch dazu wieder seine Natur aufwärts, biß ins Hertz wieder zurück zu führen.

Wie aus denen dabey befindlichen Schwierigkeiten erhellet.

§. 19. Es hat solches gewiß nicht weniger Schwierigkeit, als wenn man mit einer Spritze durch lauter Schwämme durchspritzen, oder als wenn man eine Kugel auf nassem oder weichem Erdreich, das voller Steine steckte, und noch dazu sehr bergig und höckricht wäre, weit fortschieben solte. Weil nun aber der Umlauf des Geblüts, obgemeldter Schwierigkeiten ohnerachtet, dennoch stets geschiehet, so leuchtet aus demselben keine geringe Krafft der Seele, die sie bey dieser Bewegung gebrauchet, heraus, obgleich solches insgemein wenig attendiret oder geglaubt wird.

Er wird durch zwey Mittel erleichtert.

§. 20. Weil nun aber obgemeldte Schwierigkeiten und Hindernisse dennoch von Wichtigkeit sind, so sind sonderlich zwey Mittel geordnet, die Last der Natur zu erleichtern, und den

den Durchlauf des Geblütes durch die schwammichten Theile des Leibes zu befördern. Das erste Mittel ist der so genannte Motus tonicus, das andere der Motus animalis oder localis totius Corporis, oder die äusserliche Bewegung des Leibes.

§. 21. Der Motus tonicus ist zwar eine solche Haupt-Wirckung am Leibe, die eine eigene Betrachtung erfodert, zumal da er von gantz verschiedenen Nutzen und Kräfften ist. Weil aber dessen Erkenntniß sonderlich bey dem Umlauff des Geblüts und bey der Demonstration des daraus entstehenden Effects nicht wohl zu entrathen, so wollen wir die nöthige Ausführung dieser Materie hier zwischen einfliessen lassen, und hernach jene von dem Umlauff des Geblüts, mit desto grösserm Nutzen weiter fortsetzen. Das erste Mittel, ist der Motus tonicus.

§. 22. Der Motus tonicus ist eine Wirckung der Natur, so an den festen Theilen des Leibes vollbracht wird, vermittelst welcher alle Röhren, Adern, Fibræ und Nerven, so wohl an den fleischichten als häutigten Theilen, in einem gewissen Tono oder Ausspannung gehalten werden, Beschreibung des Motus tonici.

damit, weil sie ihrer Natur nach weich sind, sie dadurch steif gemacht, und eine Art der Härte bekommen möchten, auf daß an denselben das durchstreiffende Geblüte desto leichter und schneller hinfahren, und die weichen Theile des Leibes durch seinen starcken Trieb aus einander zu dehnen und auszureiben vermögend seyn möchte.

Erklärung dieser Beschreibung

§. 23. Wenn man ein weiches langes Tuch nimmet, und lässet solches an vier Enden ausgebreitet halten, aber doch so, daß es gantz schlapp dahin hange, und wirft eine Kugel drauf, so wird sie nicht weit lauffen können: Wenn man aber das Tuch straff anziehen lässet, so fähret die Kugel mit viel geringerer und halber Force von einem Ort zum andern leichtlich dahin.

Der Nutzen dieses Motus ist 1) der ungehinderte Lauf des Geblüts.

§. 24. Dannenhero ist eine proportionirte Ausspannung auch an dem menschlichen Leibe höchst-nöthig, damit sie der Bewegung des Geblüts wiederhalten und verhindern könne, daß die Kraft der Bewegung des Geblüts sich nicht seitwerts gleichsam vertobe, sondern in gleicher Linea ungehindert fortgehe, und das Geblüt um so viel leichter zum Ziel dringe: Denn wenn die Krafft der Bewegung seitwärts in die Fibras einbrechen könte, so wür-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-170021-p0364-0 DFG

würde sie bey ihrer grossen Vehemenz solche sehr starck aus einander dehnen, oder gar zerreissen.

§. 25. Zum andern werden die Röhrgen und Fibræ durch solche Ausspannung abgehalten, daß sie nicht zusammen tatschen, oder dichte übereinander fallen, und also die Interstitia und Poros verdrücken können, als welches bey dessen Ermangelung nothwendig erfolgen müste; wodurch aber der Umlauff des Geblüts völlig würde getilget werden, wie wir solches offenbahrlich genug bey der Respiration sehen, und bey Abhandlung derselben gnugsam gezeiget haben. 2) Die Porosität des Leibes.

§. 26. Zum dritten, weil dieser Motus von dem Willen der Natur dependiret, und sie die Proportion derselben nach der Erkenntniß der Nothwendigkeit selbst dirigiret, so mehret oder mindert sie solchen nach Belieben. 3) Die Direction und Veränderung der Porosität,

§. 27. Wenn sie ihn über die ordentliche und demselben Temperament gewöhnliche Proportion vermehret, so werden die Pori und Cavitäten der Adern und des Fleisches entweder enger, oder nach Beschaffenheit der Umstände wohl gar verschlossen: und solches thut die Natur, wenn sie das Geblüt nicht in solche Theile will eindringen lassen, oder wenn und zwar die Poros enger zu machen, oder zu verschliessen.

sie es aus demselben heraus treiben will, wie bey dem Schrecken geschiehet; bey welchem die Leute nicht allein blaß aussehen, sondern auch wegen der mehrern Ausspannung der äusserlichen Theile etwas hagerer, als sonst.

oder zu öfnen und zu erweitern.

§. 28. Wenn sie ihn aber mindert, so werden die Pori, Interstitia und Cavitäten etwas weiter: und solches thut die Natur, wenn sie mehr Geblüt in die Theile des Leibes, als gewöhnlicher Weise geschiehet, hinein lassen will, wie bey dem Schweisse erfolget, bey welchem solche Relaxation gantz offenbar ist; die Partes sind auch viel lockerer als sonst, und von dem häuffiger hinein gedrungenen Geblüt werden sie etwas mehr ausgetrieben, und sehen auch ordinair roth dabey aus.

4) Die Erwärmung des Geblüts.

§. 29. Zum vierten contribuiret dieser Motus sehr viel zur Erwärmung des Geblüts: Denn indem er die Partes solidas steif und hart machet, so verursachet er, daß sich das Geblüt, wenn es an denselben hinfähret, desto schärffer daran reiben könne, und dieses Anreiben des Geblüts an die Partes solidas erhitzet dasselbe, wie man augenscheinlich siehet, wenn man den Arm straff ausspannet, die Finger und den Daumen fest zusam-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-170021-p0366-2 DFG

zusammen kneipet, wodurch die Musculi der Hand sehr gespannet und hart werden, und hernach den Arm 20. oder 30. mahl geschwind starck hin und wieder ziehet; Denn so wird man eine merckliche Vermehrung der Wärme in dem Arme verspüren.

§. 30. Es ist auch dieses sonst bekannt genug, daß wenn sich zwey Cörper starck an einander reiben, sich dadurch eine Hitze generire: Denn wenn man nur die Hand starck und geschwinde an seinem Kleide hin und her reibet, so empfindet man gleich eine merckliche Hitze; und durch das heftige Anreiben des Feuer-Steines an den Stahl generiret sich gar ein wirckliches Feuer.

Die Wärme entstehet aus dem Anreiben an etwas hartes.

§. 31. Je straffer nun die Partes solidæ angezogen werden, ie härter sind sie, und ie mehr erhitzet sich das durch dieselbe dringende Geblüt, wenn gleich der Puls unverändert bleibet; weil es solcher gestalt viel schärffer an dieselben angetrieben wird, als welches sonderlich die Hitze verursachet. Dannenhero haben diejenigen Temperamente, so mit hartem oder dicht zusammen gezogenem Fleisch versehen sind, eine viel grössere Wärme im Geblüt, als die-

Der Leib wird durch den Motum tonicum gleichsam gehärtet.

diejenigen, welche mit lockerem und weichem Fleisch, wie die Phlegmatici, versehen sind.

5. Die Empfindlichkeit.

§. 32. Zum fünfften wird auch durch den Motum tonicum die Empfindlichkeit an denen Theilen des Leibes zuwege gebracht, wie wir bereits oben im achten Capitel bey Abhandlung des Sinnlichkeit des Leibes mit mehrern gemeldet: denn je mehr die Partes solidæ durch den Motum tonicum gespannet seyn und angezogen werden, je empfindlicher sind dieselben, und daher pfleget auch in Lähm-Flüssen die Empfindung zu ermangeln, weil der Motus tonicus ermangelt. Daher siehet man, daß diejenigen Leute, deren Fleisch mehr gespannet ist, auch eine viel leichtere und subtilere Empfindung haben, wie denn gar offenbar ist, daß ein Cholericus von einer Sache viel leichter alteriret werden und eine weit stärckere Empfindung davon haben kan, als ein Phlegmaticus, bey welchem sich der Motus tonicus in einem weit geringern Grad befindet.

6. Die Erleichterung der äusserlichen Bewegung.

§. 33. Zum sechsten träget er auch gar ein merckliches zur äusserlichen Leibes-Bewegung bey, so daß dieselbe dem Menschen viel leichter ankommet, wenn es mit dem Motu tonico

nico seine Richtigkeit hat: da hingegen solche viel schwehrer von statten gehet, wenn der gehörige Motus tonicus ermangelt.

§. 34. Man kan diesen Motum insonderheit bey enstandenem jähen Schrecken, oder bey ziemlichen, aber nicht hitzigen Schmertzen, nicht weniger auch bey Erkältung an sich spüren, als bey welchen Umständen man gantz verfallen und blaß aussiehet: welches daher kommt, daß die äusserliche Haut des Leibes und die darunter liegende fleischichte Theile und Pori, zusammen gezogen werden, durch welche Zusammenziehung das in solchen Theilen enthaltene Geblüt zurück weichen muß, da es denn hernach freylich geschiehet, daß man wegen Zusammenziehung der Musculorum verfallen und gleichsam mager, wegen Ermangelung aber des Blutes in denen äusserlichen Theilen, blaß aussiehet. Ingleichen wenn einen ein Schauer überläufft, und wenn man bey kühler Haut Gänse-Haut bekommet, so ist solches nicht anders, als ein solcher Motus tonicus, und hiebey insonderheit an der Haut. Wenn man diesen Motum tonicum deutlich sehen könne.

§. 25. Das andere Mittel, welches zur Erleichterung des Umlauffs des Geblüts geordnet ist, ist der Motus animalis, oder die äusser- Das andere Mittel zur Beförderung

des Umlaufs des Geblüts ist der Motus animalis.

äusserliche Bewegung und Arbeit des Leibes. Dannenhero ist die göttliche Verordnung, durch welche er dem Menschen nach dem Fall die Arbeit des Leibes anweiset und gebeut, auf die Beschaffenheit des itzigen Leibes-Zustandes weißlich gegründet, und also, obwohl solcher Befehl eine göttliche Strafe war, in Ansehung daß es der Mensch nicht bedurfte, noch mit solcher Beschwerung verrichtete; so war es hingegen auch eine göttliche Wohlthat, in Betrachtung, daß dadurch dem natürlichen Leben eine merckliche Hülfe geschahe.

Der Mensch kan dessen zur Gesundheit nicht entrathen.

§. 36. Denn da vorher der Leib des Menschen von dem göttlichen Licht durchdrungen, und von demselben in allen seinen Gliedern aufs kräfftigste beweget und erhalten wurde, so cessirte freylich solche göttliche Bewegung, als das göttliche Licht erlosch: und war daher nöthig, derselben eine andere, wiewol sehr mühselige, und in Gegenhaltung des göttlichen Lichts unkräfftige Bewegung zu substituiren.

Wird bey der Formation des Leibes zum

§. 37. Diese göttliche Verordnung ist hernach allemahl bey der Formation des Leibes gleichsam als eine ausgemachte Sache zum Grunde voraus gesetzet, und der Leib also gebil-

bildet, und construiret worden, daß er einer äusserlichen Bewegung bedarf; dieweil die inwendige Bewegung, und der Umlauf des Geblütes so eingerichtet ist, daß er von der äusserlichen Bewegung des Leibes befördert werde, und dannenhero zu der innerlichen des Geblütes die äusserliche Bewegung des Leibes kommen muß, wenn der natürlichen Verordnung und Formation eine Genüge geschehen soll. Grunde gesetzet.

§. 38. So wird denn nun die Bewegung, und der Umlauf des Geblütes, darinnen das Leben bestehet, durch die äusserliche Bewegung und Arbeit sehr erleichtert, denn indem man sich äusserlich beweget, so werden dadurch die Musculi, oder fleischichten Theile, als Schwämme zusammen, und das darinnen enthaltene Geblüt durch dieselben durchgedrucket, und so wohl der Ab- als Zufluß desselben sehr erleichtert: zu geschweigen, daß es zur Flüßigmachung und Erwärmung, nicht weniger auch zur Reinigung des Geblütes ein merckliches beyträget: von welchen allen die Erfahrung überflüßiges Zeugniß giebet, indem man die meisten Kranckheiten an müßigen, oder zum wenigsten solchen Leuten findet, die keiner, oder doch Wie der Umlauf des Geblüts hiedurch befödert werde.

weniger Leibes-Bewegung und Arbeit obliegen.

Der Nutzen des Umlaufs des Geblüts ist die Conservation des gantzen Cörpers.

§. 39. Da nun solches alles so sorgfältig eingerichtet ist, und mit so vieler Arbeit und Mühe bewerckstelliget wird, so muß auch der Nutzen, so davon entstehet, von keiner geringen Wichtigkeit seyn: dannenhero findet sichs, daß dieses das einige Mittel sey, durch welches die Conservation des gantzen Cörpers, und aller Theile desselben insonderheit, wie auch die Præservation derselben wieder die besorgliche Fäulniß unmittelbar erhalten wird.

Wie das Geblüt selbst dadurch conserviret werde.

§. 40. Weil nun das Geblüt selbst unter allen Theilen des Leibes das corruptibelste ist, also wird auch vornemlich dasselbe dadurch conserviret, und zwar solches folgender Gestalt: Das Geblüt ist an sich selbst ein ziemlich dicker Liquor, wenn er auch gleich warm ist; der aber leichtlich noch dicker wird, wenn er theils zu wenig Wärme, theils zu wenig Bewegung hat. Dieses ist die erste Staffel zur Corruption, aus welcher noch andere mehr nach einander folgen, und zwar sonderlich eine Stasis desselben, daß es durch die übrigen engen Wege und fast unbegreiflich zarten und dünnen Röhrgen, so dünner sind, als der Stachel einer Mücke, nicht mehr durchkommen

men kan, und stecken bleibet, nach welcher Stasi hernach gleich der Motus putredinosus in dem stillstehenden Geblüte seinen Anfang nehmen kan.

§. 41. Ich bedarf zu dem, was ich itzt von dem Geblüt gesaget, keines weitläuftigen Beweises. Denn es ist fast allen Menschen bekant, daß, wenn man nur zur Ader gelassen, das Geblüt, so bald es nur kalt worden, gerinnet, und sich wie Gallert zusammen setze, zuletzt aber gar wie eine Leber fest werde, und endlich faule. Die Ursache aber, daß das Geblüt dergleichen Veränderung, wenn es sich ausser der Bewegung befindet, unterworffen, ist dessen Mixtion, so aus einer schleimichten Fettigkeit, die mit warmen Wasser diluiret ist, bestehet, welche sich ausser der Bewegung vom Wasser scheidet, und zu Boden sincket, von der Luft und Kälte aber coaguliret und gehärtet wird. Das Blut gerinnet leichtlich und verdirbt alsdenn.

§. 43. Damit nun im Leibe dergleichen nicht auch geschehe, so wird der beständige Umlauf, und die stetswährende Bewegung des Geblütes, dieser Corruption sehr weißlich entgegen gesetzet. Denn dadurch wird das Blut, wie wir bereits bey der Respiration, und bey dem Motu tonico gezeiget haben, Wird durch den Umlauf dagegen præserviret.

ben, erwärmet und erhitzet, also, daß die Fettigkeit zerschmeltzen und flüßig bleiben kan, auf Art einer Gallert, welche in gelinder Wärme leichtlich zergehet.

und flüßig erhalten.

§. 43. Die Schleimigkeit aber wird dadurch stets zerrissen, zertheilet, und gleichsam zerquirlet, daß sie sich nicht wie ein Schleim zusammen setzen kan, sondern flüßig bleiben muß.

Solches wird durch ein Experiment bewiesen.

§. 44. Daß aber die Schleimigkeiten durch die Bewegung dergestalt flüßig gemacht und erhalten werden können, brauchet keiner sonderbaren Demonstration, nachdem auch dergleichen fast täglich in allen Haushaltungen geschiehet; denn ob gleich das Eyweiß ein sehr zäher Liquor ist, so wird er doch durch eine leichte Bewegung des Quirlens sehr dünne und flüßig, und noch flüßiger, wenn man zugleich Wasser dazu giesset.

Application dieses Experiments aufs Geblüt.

§. 45. Solches geschiehet nun auch im menschlichen Leibe, und ist eben die Ursache des Trinckens, damit durch die Wäßrigkeit, welche im Magen gewärmet wird, obgemeldte Schleimigkeit um so viel leichter zerschmeltzet werden, und hernach das Geblüt desto leichter durch die engen Poros des Leibes durchdringen könne; wie denn auch das im Wasser zerquir-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-170021-p0374-6 DFG

qvirlete Eyweiß so subtil wird, daß es durch Lösch-Papier hindurch läufft. Daher ist es kommen, daß wenn in Haußhaltungen Vieh geschlachtet wird, und man von dem Blut was auffangen will, solches lange gequirlet und gerühret wird, weil durch Erfahrung bekannt worden, daß das Geblüt durch Bewegung flüßig erhalten werden könne.

§. 46. Eben auf solche Weise werden auch die übrigen Humores, sonderlich die Lympha conserviret, massen auch selbige leichtlich zähe, dicke und schleimicht werden kan. Denn das ist die Ursache, daß die Lympha unter das Geblüt gemenget, und mit demselben zugleich circuliret wird, ob sie gleich auch immer wieder davon abgeschieden und gereiniget wird; wie wir unten zeigen werden. Auf eben diese Weise werden auch die übrigen Humores erhalten.

§. 47. Die festen Theile werden durch den Umlauff des Geblüts nicht weniger als die flüßigen brauchbar, und in ihrer Daurung erhalten: Denn erstlich werden sie dadurch erwärmet, dieweil die Hitze, so sich durch den Durchlauff des Geblüts durch die Partes solidas generiret, nicht allein in den flüßigen, sondern auch selbst in den festen Theilen entstehet; wiewol auch das Geblüt selbst, in- Wie die festen Theile hiedurch conserviret werden.

dem es in denen festen Theilen behalten und gefasset wird, selbige zugleich mit erwärmet.

Sie werden dadurch schmeidig und weich erhalten,

§. 48. Nächst dem so werden auch die festen Theile dadurch stets angefeuchtet, und weich erhalten, da sie sonst starre, oder hart, und zur Bewegung und gnugsamen Activität gantz untüchtig werden würden.

auch von ihren Unreinigkeiten abgewaschen.

§. 49. Endlich so werden sie auch dadurch fein sauber gehalten, daß sich nichts schädliches oder faules, oder sonst was unreines darinnen ansetzen und den Grund zu einer fernern Corruption legen kan: Denn indem das Geblüt durch die festen Theile hindurch dringet, so nimmet es zugleich die darinnen befindlichen Unreinigkeiten und schädlichen Materien, so sich dran gehänget, mit weg, und wäschet sie gleichsam davon ab, daß sie hernach leichtlich mit der übrigen Unreinigkeit des Geblüts können abgeschieden werden.

Nothwendigkeit solcher Reinigung.

§. 50. Wenn solches nicht geschehen solte, so wäre auch dieses allein hinlänglich, das natürliche Leben endlich gäntzlich zu verhindern und aufzuheben; wie wir im folgenden mit mehrern hören werden.

Des

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-170021-p0376-8 DFG